Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 109 (2019)

Heft: 3-4

Artikel: Jansenismus und der "Fall Babels" : heilsgeschichtliche Hoffnungen und konfessionelle Irritationen

Autor: Csukás, Gergely

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-939214

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jansenismus und der «Fall Babels». Heilsgeschichtliche Hoffnungen und konfessionelle Irritationen

Gergely Csukás

1. Das «Jahrhundert der Zeitschrift» und die *Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes*

Mediengeschichtlich wird das 18. Jahrhundert häufig mit dem Begriff «Medienrevolution» versehen. Für diese waren allerdings in erster Linie nicht (wie etwa für das 19. und das 20. Jahrhundert) technische Verbesserungen, sondern gesellschaftliche Veränderungen verantwortlich, die mit dem Stichwort «Aufklärung» beschrieben werden. Im 18. Jahrhundert schuf die Aufklärung ein neues gesellschaftliches Bewusstsein. Neue Akteure mit neuen Themen liessen eine «bürgerliche Öffentlichkeit» entstehen.[1] Buchdruck und neue Medien – allen voran die Zeitschrift – gewannen einen enormen Aufschwung.[2] So wird das 18. Jahrhundert mediengeschichtlich auch als das «Jahrhundert der Zeitschrift» und die Zeitschrift als das «Schlüsselmedium der bürgerlichen Gesellschaft» apostrophiert.[3] Das Zeitschriftenwesen entfaltete ab Ende des 17. Jahrhunderts und dann vor allem im 18. Jahrhundert seine durchschlagende Wirkung. Wie die bürgerliche Lesegesellschaft differenzierte sich auch das Zeitschriftenwesen in verschiedene wissenschaftliche und Unterhaltungszeitschriften aus.

Theologische, kirchenpolitische und Erbauungszeitschriften waren von dieser Entwicklung ebenfalls betroffen.[4] Theologische und kirchen-

---

1 Vgl. JÜRGEN HABERMAS, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Neuwied am Rhein (Luchterhand) ²1965.

2 ERNST FISCHER u. a., Einleitung. Aufklärung, Öffentlichkeit und Medienkultur in Deutschland im 18. Jahrhundert, in: dies. (Hg.), Von Almanach bis Zeitung. Ein Handbuch der Medien in Deutschland 1700–1800. Wolfgang Martens zum 75. Geburtstag, München (C. H. Beck) 1999, 9–23, hier 9–11.

3 WERNER FAULSTICH, Die bürgerliche Mediengesellschaft (1700–1830), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2002, 27.225.

4 JOACHIM KIRCHNER, Das Deutsche Zeitschriftenwesen. Seine Geschichte und seine Probleme. Teil 1: Von den Anfängen bis zum Zeitalter der Romantik, Wiesbaden (Harrasowitz) ²1958, 141–148.

politische Zeitschriften waren «berufsbezogen»[5], sie sprachen also in erster Linie Theologen, Pfarrer, Schullehrer oder sonstige in der Kirche involvierte Personengruppen an. Erbauungszeitschriften hingegen waren «freizeitbezogen» und richteten sich an breitere Bevölkerungskreise.[6] Erbauungsliteratur hatte die Absicht, bei den Rezipienten «geistliche Affekte» hervorzurufen. Die einfache und verständliche Sprache in Abgrenzung zur Gelehrtensprache war somit Programm und konstituierte insbesondere im Pietismus eine neue soziale Gemeinschaft.[7] Erbauungszeitschriften hatten mit den «Moralischen Wochenschriften» – programmatisches Beispiel der aufklärerischen Publizistik – einen gemeinsamen Adressatenkreis: die breitere Öffentlichkeit. Die im Folgenden behandelte Zeitschrift, die *Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes,* sprach spezifischer die «pietistische Öffentlichkeit»[8] an. Pietistische Zeitschriften im sich ausdifferenzierenden Zeitschriftenmarkt des 18. Jahrhunderts wurden in der Forschung mit wenigen Ausnahmen noch nicht ausreichend gewürdigt.[9] Ein Vergleich der erfolgreichsten pietistischen Erbauungsschriften mit den moralischen Wochenschriften zeigt, dass die bisherige einseitige Fokussierung auf aufklärerische Zeitschrif-

---

5 FAULSTICH, Mediengesellschaft (wie Anm. 3), 228f.

6 FAULSTICH, Mediengesellschaft (wie Anm. 3), 228, spricht vom «freizeitbezogenen» Typus. Diese Bezeichnung ist für Erbauungszeitschriften etwas irreführend, da sie in erster Linie nicht zur Unterhaltung und Zerstreuung gedacht waren, sondern zur inneren Sammlung. So auch ROBERT EDUARD PRUTZ, Geschichte des deutschen Journalismus. Erster Teil. Faksimiledruck nach der 1. Auflage von 1845, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1971, 372, der über die Zeitschrift *Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes* wie folgt urteilt: «Diese [...] Richtung möchten wir beinahe die wichtigste nennen, weil sie ausdrücklich über den Kreis der Fachgelehrten hinausging und sich zu täglichem Gebrauch in die Wohnungen des Bürgers, in den Schoss der Familien einführte.»

7 MARTIN OTTMERS, Art. «Erbauungsliteratur», in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik 2 (1994) 1347–1356, hier 1348.

8 RAINER LÄCHELE, Die «Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes» zwischen 1730 und 1760. Erbauungszeitschriften als Kommunikationsmedium des Pietismus, Tübingen (Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle im Max Niemeyer Verlag) 2006, 6f. Ort dieser «pietistischen Öffentlichkeit» waren vor allem die pietistischen Konventikel.

9 Etwa FAULSTICH, Mediengesellschaft (wie Anm. 3), 18f. und 236–251; FISCHER u. a., Einleitung (wie Anm. 2), 9–11; WOLFGANG MARTENS, Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen moralischen Wochenschriften, Stuttgart (Metzler) 1971, passim; zu den pietistischen Zeitschriften: LÄCHELE, Sammlung (wie Anm. 8).

ten im Sinne einer konstitutiven Signatur der «bürgerlichen Gesellschaft» nicht zutreffend sein kann oder zumindest einer differenzierten Betrachtung zu unterziehen ist.[10]

Eine der erfolgreichsten und einflussreichsten Zeitschriften in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die *Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes*.[11] Sie erschien von 1731 bis 1761. In den ersten acht Jahren ihres Erscheinens hatte sie eine Auflage von 2000, danach immerhin eine Auflage von 1500 Exemplaren. Damit lag sie weit über der durchschnittlichen Auflagenzahl von 500 bis 700 Exemplaren für vergleichbare Zeitschriften und konnte sich mit den «Moralischen Wochenschriften» messen, deren wichtigste Publikationsorgane eine Auflagenhöhe zwischen 2000 und 6000 Exemplaren aufwiesen (die *Vernünftigen Tadlerinnen* oder *Der Patriot*). Insgesamt kann man daher bei geschätzten 12 bis 20 Leserinnen und Lesern pro Ausgabe der *Materien* von einer Leserschaft von etwa 24 000 bis 40 000 Personen ausgehen. Die einzelnen Ausgaben waren preiswert, sie wurden in pietistischen Konventikeln vorgelesen. Was besonders ins Auge sticht, ist ihre lange Periodizität. Nur kirchenpolitische Zeitschriften hatten eine höhere Erscheinungsdauer als die *Materien*. Schon allein aufgrund der publizistischen Parameter ist es gerechtfertigt, sich auch inhaltlich näher mit dieser Zeitschrift zu beschäftigen.

Herausgegeben wurde die Zeitschrift von Traugott Immanuel Jerichovius (1696–1734) und von Johann Adam Steinmetz (1689–1762), die beide dem hallischen Pietismus der zweiten Generation zuzurechnen sind. Die *Materien* waren ein Konglomerat sehr unterschiedlicher Gattungen: Rezensionen (Buchempfehlungen, Teilabdrucke), Nachrichten aus aller Welt, Briefe, erbauliche Betrachtungen (exegetische und kirchengeschichtliche Abhandlungen, Pastoralia), Biografien (Berichte über Bekehrungen, Thanatografien), Gedichte und Lieder sowie sonstige Misch-

[10] FAULSTICH, Mediengesellschaft (wie Anm. 3), 247: Dort werden unter den theologischen Zeitschriften nur die lutherisch-orthodoxen Zeitschriften aufgelistet.

[11] Im Folgenden verwende ich folgende Abkürzungen: *Materien* = Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes und ihre Folgezeitschriften; *Sammlung* = Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes (1731–1734); *Fortgesetzte Sammlung* = Fortgesetzte Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes (1735–1737); *Verbesserte Sammlung* = Verbesserte Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes (1737–1743).

formen.[12] Die publizierten Texte zielten auf die persönliche und die gemeinschaftliche Erbauung sowie auf – wie im Titel der Zeitschrift zum Ausdruck kommt – die Dokumentation der Ausbreitung des Reiches Gottes. Letzterem dienten die zahlreichen Nachrichten aus aller Welt: ausserhalb von Europa aus Nordamerika, Indien, Südamerika, Russland, Grönland und in Europa schwerpunktmässig aus Deutschland, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Dänemark, Österreich, dem Erzstift Salzburg, Ungarn oder Schweden. Es waren Nachrichten über Juden- und Heidenmission, die Verfolgung von Protestanten, die Verbreitung von Bibeln, obrigkeitliche Verordnungen, den Bau von Schul- und Waisenhäusern nach hallischem Vorbild, Wunderberichte und Erweckungen.[13] Nachrichten über Ereignisse aus der katholischen Kirche bildeten dabei ebenfalls ein wichtiges Segment, worunter auch Nachrichten aus Frankreich über den Jansenismus fielen.

2. Heilsgeschichte und Reich Gottes als Grundkonzept der Zeitschrift

Die beiden Herausgeber der Zeitschrift situierten sich in der Tradition des hallischen Pietismus. Die beiden wichtigsten Protagonisten des lutherischen Pietismus der Zeit waren Philipp Jakob Spener (1635–1705) und August Hermann Francke (1663–1727). Ihr Denken und Wirken hatte weitreichenden Einfluss auf die Konzeption der gesamten Zeitschrift. Speners einflussreichste Veröffentlichung war die von ihm 1675 als Vorwort zu einer Postille von Johann Arndt verfasste Reformschrift «Pia Desideria». Darin unterzog er die lutherische Kirche seiner Zeit einer scharfen Kritik. Gleichzeitig formulierte er in sechs Punkten Reformvorschläge für die lutherische Kirche. Neu waren weder die Kritik noch die Reformvorschläge, sondern deren Einbettung in eine dynamische Heilsgeschichte. Spener war von einer allgemeinen Verbesserung der Zeiten überzeugt:

---

[12] Lächele, Sammlung (wie Anm. 8), 112–136; Rainer Lächele, Pietistische Öffentlichkeit und religiöse Kommunikation. Die «Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes» (1730–1761). Ein Repertorium, Epfendorf (Bibliotheca Academica Verlag) 2004, 16.

[13] Siehe meine Dissertation: Gergely Csukás, Die Topographie des Reiches Gottes. Globale Nachrichten als Ausbreitung des Reiches Gottes in heilsgeschichtlicher Perspektive am Beispiel der «Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes», Diss. Univ. Bern, 2018. Sie wird in der Reihe «Arbeiten zur Geschichte des Pietismus» bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen erscheinen.

«Sehen wir die heilige Schrifft an / so haben wir nicht zu zweifflen / dass GOTT noch einigen bessern zustand seiner Kirchen hier auff Erden versprochen habe.»[14] Damit widersprach Spener beispielsweise seinem Strassburger Lehrer Johann Conrad Dannhauer (1603–1666), einem der einflussreichsten Dogmatiker der lutherischen Orthodoxie, der ein baldiges apokalyptisches Ende der Welt erwartete. Spener hingegen glaubte, beeinflusst von radikalpietistischen Kreisen (Christian Knorr von Rosenroth, Johann Jakob Schütz), an eine progressive Entfaltung der Heilsgeschichte: vor dem Jüngsten Gericht werde es eine heilvolle Zeit auf Erden geben, in der eine erneuerte Kirche zur Verbesserung der Welt beitragen werde. Damit stand er in guter chiliastischer Tradition, die davon ausging, dass vor dem Jüngsten Gericht eine nicht näher definierte Heilszeit auf Erden kommen werde. Spener machte diese in seinen Augen biblische Zukunftshoffnung an zwei konkreten Ereignissen fest: einerseits am Fall Babylons (= dem Zusammenbruch des Papsttums), andererseits an der Bekehrung des gesamten oder eines grossen Teils des Judentums zum Christentum. Die Reform der Kirche und das Eintreffen dieser beiden Ereignisse waren miteinander zirkulär verschränkt: Die Verbesserung der Kirche – die Spenerschen «Ecclesiolae in Ecclesia» sollten dafür als Vehikel dienen – sollte einerseits den Fall des Papsttums und die Bekehrung der Juden beschleunigen; andererseits erhoffte Spener sich durch den bevorstehenden Fall des Papsttums und die Bekehrung der Juden wiederum eine Verbesserung der Kirche. Die biblischen Verheissungen hatten also einen «ethisch-motivierenden Charakter».[15] Der Kirche wurde von der Schrift her einerseits eine Verbesserung der Zeiten verheissen, und andererseits kann und soll die Kirche dazu ihren aktiven Beitrag leisten.

Was Spener in seiner Reformschrift und in seinen Predigten, durch sein seelsorgerliches Wirken und seine kirchenpolitischen Aktivitäten zum Ausdruck brachte, setzte August Hermann Francke in seinen Reformprojekten in Halle um. Die Gründung der «Glauchaschen Anstalten» bei Halle – ein Konglomerat von Armen-, Bürger- und Adeligenschulen, einem Waisenhaus, einem Lehrerseminar, verschiedenen Wirtschaftsbe-

[14] Philipp Jakob Spener, Pia Desideria, in: Kurt Aland, Die Werke Philipp Jakob Speners. Studienausgabe, Bd. 1/1: Die Grundschriften, Giessen (Brunnen Verlag) 1996, 55–407, hier 172.

[15] Heike Krauter-Dierolf, Die Eschatologie Philipp Jakob Speners. Der Streit mit der lutherischen Orthodoxie um die «Hoffnung besserer Zeiten», Tübingen (Mohr Siebeck) 2005, 33.

trieben zur Finanzierung der Anstalten, einer Druckerpresse zur Verbreitung von kostengünstigen Bibeln, Missionsanstalten und vielem mehr – sollte Speners «Hoffnung besserer Zeiten» sichtbaren und konkreten Ausdruck verleihen. Die weitverzweigten Projekte in aller Welt (Förderung der Mission in Indien, Verbreitung von Bibeldrucken im Osten Europas, Judenmission) wurden als sichtbare Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden gedeutet. Aufklärerische Tendenzen und deistische Vorstellungen sollten durch einen «praktischen Gottesbeweis» widerlegt werden: Gott ist ein Gott der Geschichte, und er beginnt die eschatologischen Verheissungen aus dem Alten und dem Neuen Testament zu erfüllen. Heilige Schrift und Geschichte wurden so hermeneutisch miteinander verschränkt.

Die *Materien* übernahmen Speners und Franckes Sicht mal explizit, mal implizit. In den Vorreden der Zeitschrift wurde ausdrücklich festgestellt, dass man in «apostolischen Zeiten», also in einer besonderen Heilsökonomie lebe.[16] Die apostolischen Gaben seien in gegenwärtigen Zeiten auch vorhanden. Die Erweckten seien daher berufen, an Gottes Wirken teilzuhaben und an der Ausbreitung des Reiches Gottes mitzuwirken.

3. Die Hoffnung auf bessere Zeiten und der «Fall Babels»

Die Nachrichten in den *Materien* sollten die Erweckten davon überzeugen, dass sie tatsächlich in dieser Zeit des Heils lebten. Zur Ausbreitung des Reiches Gottes gehörte auch der Fall Babels, d. h. der Fall der päpstlichen Macht. Damit wurde der tiefsitzende theologische Antagonismus zwischen den reformatorischen Kirchen und der katholischen Kirche aufgegriffen: Seit der Reformation wurde der Papst als der Antichrist gedeutet. Der Fall des Papsttums hatte eine eschatologisch-apokalyptische Dimension. Die Hoffnung auf die baldige Überwindung des Papsttums war im Protestantismus stets virulent. Die Kehrseite dieser Hoffnung war die Angst vor dem Erstarken des Katholizismus; dagegen mobilisierten Protestanten ihre Kräfte, seien diese militärischer, politischer, kirchlicher oder theologischer Art.[17]

---

[16] «Wir leben ietzt in einer Zeit, die vor vielen andern einen gar besondern Vorzug hat. [...] So viel Licht hat auch die Christenheit, seit der Apostel Zeit, kaum gehabt.» Vorrede, in: Sammlung 1 (1731), ohne Seitenangabe.

[17] Vgl. William Reginald Ward, The Protestant Evangelical Awakening, Cambridge (Cambridge University Press) 1994, 15–27; Andrew C. Thompson, Britain, Hanover and the Protestant Interest, 1688–1756, Woodbridge (The Boydell Press) 2006, 9–18.41f.

Spener verknüpfte seine Prognose einer besseren Zeit mit der bevorstehenden Vernichtung der geistlichen und der politischen Macht des Papsttums. In der «Pia Desideria» schreibt er:

> Nechstdeme / haben wir auch noch einen grössern falle dess Päbstischen Roms zu erwarten. Dann ob zwar ihm ein mercklicher stoss von unserm S. Herrn Luthero gegeben worden / so ist doch desselben geistliche gewalt noch viel zu gross / als dass wir sagen solten / dass die weissagung Offenbahr. c. 18. und c. 19. gantz erfüllet seye / wo man betrachtet / mit was nachtrücklichen worten an solchem ort dieselbe von dem Heiligen Geist beschrieben wird.[18]

Steinmetz war mit Speners Denken wohl vertraut; er gab 1741 und 1742 Schriften von ihm in zwei Bänden heraus. Der zweite Band enthielt Speners antipäpstliche Schriften. Im Register finden sich zahlreiche Stichworte, die Speners Haltung gegenüber der katholischen Kirche und dem Papst dokumentieren:

> Wie das Römische Babel in grosser Macht stehe, und also dem Fall nahe sey. [...] Von dem Antichrist, wie alles, was von selbigem zuvor gesaget, sich auf den Papst schicke, und also der Römische Papst wahrhafftig der grosse Antichrist sey. [...] Dass das Antichristische Rom, oder das Päpstische Regiment, ehe ihm sein Ende vorstehet, noch erschröckliche Verfolgungen anstifften werde [u.v.m.].[19]

Vor diesem chiliastischen Hintergrund sind die zahlreichen Nachrichten aus dem katholischen In- und Ausland her zu verstehen. In der Regel erfolgten sie in einer berichtenden Sprache: Erläuternde Kommentare fehlen weitgehend, explizite chiliastische Hinweise fehlen ganz. Aus den genannten Gründen ist es jedoch gerechtfertigt, die Nachrichten vor diesem

---

[18] SPENER, Pia Desideria (wie Anm. 14), 174.

[19] «Vielfältiges Zeugniss Wider das Papstthum, Durch ein Register In den übrigen Schriften des sel. D. Philipp Jacob Speners, angewiesen.», in: D. PHILIPP JACOB SPENER, Churfürstl. Brandenb. Consistorial-Raths und Probstens zu Berlin, bis anhero nur eintzeln gedruckt gewesene Kleine Geistl. Schriften, Nunmehro in einige Bände zusammen getragen, und mit einer Vorrede nebst nöthigem Register versehen, von Johann Adam Steinmetz. Zweyter Theil. Magdeburg und Leipzig, Verlegets sel. Christoph Seidels Wittwe, und Georg Ernst Scheidhauer. Druckts Nicolaus Günther, Königl. Preuss. Reg. Buchdrucker. 1742 [= Philipp Jakob Spener Schriften. Bd. 9/2/1 und 9/2/2: Kleine Geistliche Schriften. Nunmehro in einige Bände zusammen getragen, und mit einer Vorrede nebst nöthigem Register versehen von Johann Adam Steinmetz, hg. von Erich Beyreuther, Hildesheim (Ohms Verlag) 2000], 815–860, hier 816.819f.

Hintergrund zu lesen. Denn die Nachrichten waren – zwischen den Zeilen oder ausdrücklich – von Hoffnung geprägt: So wurden zwar etwa Reformbestrebungen in der katholischen Kirche mit einer gewissen Skepsis wahrgenommen, doch zugleich wurde mit Freude festgestellt, dass sich unter der Oberfläche «etwas anfange zu regen» und dass Gott «mit seinem Licht und mit seiner Kraft»[20] in einem «mit päpstischer Finsterniss bedeckten Lande»[21] durchbrechen werde. Ein grosser Teil der Nachrichten aus katholischen Ländern oder über die katholische Kirche war kirchenpolitischer Art. Sie implizierten eine Schwächung des Papsttums. Die Herausgeber berichteten auch über evangeliumsgemässes Leben, das in der katholischen Kirche im Untergrund und im Verborgenen vorhanden war und gelegentlich an die Oberfläche kam, sei es bei Reformprojekten, bei Erneuerungsbewegungen oder bei einzelnen Mystikerinnen und Mystikern sowie bei Katholikinnen und Katholiken aus Vergangenheit und Gegenwart, die sich durch ihren Lebenswandel in der Nachfolge Christi oder durch geistlich besonders wertvolle Erbauungsschriften auszeichneten. So wurde etwa hingewiesen auf konventikelartige Zusammenkünfte in Neapel, erbauliche Biografien und Schriften von Quietisten wie Miguel de Molinos oder Madame Guyon, «Spirituali» wie Juan de Valdés und auf französische Literaten wie etwa Jean de la Fontaine. Zwei dieser exemplarischen geistlichen Personen wurden als Jansenisten gekennzeichnet: In der *Verbesserten Sammlung* wurden Auszüge aus Erbauungsschriften des Abbé Jacques-Joseph Duguet (1649–1733) veröffentlicht.[22] Darin richtete sich Duguet kritisch gegen den Verdienstcharakter des Gebetes, was ganz

[20] Verbesserte Sammlung 5 (1737) 572.

[21] Verbesserte Sammlung 25 (1741) 39.

[22] Verbesserte Sammlung 12 (1739) 391–415: «Explication du Mystere de la Passion de nôtre Seigneur Jesus-Christ, suivant la concorde, Jesus crucifié. I. Part. a Paris 1728. II. Partie ib. chez Jacques Etienne & Francois Babury. Avec Approbation & Privilege du Roy. das ist: Auslegung des Geheimnisses der Leiden unsers HErrn JESU Christi. Oder: der gecreuzigte JESUS. Gedruckt zu Paris 1728. Mit Genehmhaltung und einem Privilegio des Königes»; Verbesserte Sammlung 26 (1742) 159–176; 27 (1742) 274–289; 28 (1742) 384–399: «Traittez sur la Priere publique, et sur les dispositions pour offrir les SS. Mysteres, et y participer avec fruit. [...]»; Steinmetz führte das Werk mit einer kurzen Biografie ein. Vgl. Verbesserte Sammlung 26 (1742) 159–165, Anm. a. Er hoffte, dass «diese Schrift auch in unserm Deutschland, unter denen von der Römischen Kirche bekandt werden möchte». Verbesserte Sammlung 12 (1739) 396; Zu Duguet siehe André Guny, Art. «Duguet», in: Dictionnaire Spirituelle 3 (1957) 1759–1769, hier 1759f.

in Steinmetz' Sinn war. Auch der Lebenslauf[23] des Armand de Bourbon (1629–1666), Prinz von Conti, und eine von ihm verfasste Erbauungsschrift[24] wurden in der *Verbesserten Sammlung* publiziert. Steinmetz wollte das genuin Evangelische dieser Schriften seiner Leserschaft erschliessen, nicht jedoch eine Nähe zu etwaigen «papistischen» Aussagen bekunden.[25]

Die theologische Gesamtkonzeption der Zeitschrift und die chiliastische Ausrichtung der pietistisch orientierten Herausgeber legitimieren es, die Nachrichten über die katholische Kirche ebenfalls aus einer chiliastischen Perspektive zu interpretieren. Dies gilt auch für Nachrichten über die Bewegung, die in den *Materien* am meisten Beachtung fand, und zwar den Jansenismus in Frankreich der 1730er-Jahre.

---

[23] Vgl. Verbesserte Sammlung 10 (1738) 156–181.196–229. «The Works of the most illustrious and pious Armand de Bourbon Prince of Conty with a short Account of his Life. Collected and Translated from the french. To which are added some other Pieces and a Discourse of Christian Perfection by Archbishop of Cambray, never before Published. London 1711.» = «Die Werke des berühmten und gottseligen Armands von Bourbon, Printzens von Conty, benebst einer kurtzen Nachricht von seinem Leben, welchen noch einige andre Schriften, und besonders eine Abhandlung des Ertz=Bischofs zu Cambray, von der Christlichen Vollkommenheit, beygefüget worden.» Steinmetz besass die englischen Ausgaben der Werke Armand von Bourbons. Er liess die deutsche Übersetzung aufgrund der englischen Ausgabe anfertigen, da er nicht über das französische Original verfügte.

[24] Verbesserte Sammlung 32 (1743) 840–867: «Lettres du Prince de Conti ou L'accord du libre arbitre avec la grace de Jesus-Christ, enseigné par son Alt. Serenissime au P. de Champs Jesuite, ci-devant premier Professeur en Theologie, Recteur du College de Paris, trois fois Provincial, et maintenant Superieur de la Maison Professe. Avec plusieurs autres Piece sur la meme matiere. A Cologne chez Nicolas Schouten. 1689. Briefe des Printzen von Conti, oder Übereinstimmung des freyen Willens mit der Gnade JEsu Christi, dem Jesuiten Pater de Champs von demselbigen vorgestellet.»

[25] Verbesserte Sammlung 32 (1743) 841, Anm. a: «Und da es dem Leser von selbst leicht bekandt seyn kann, von was für einer Religion und Parthey der Verfertiger der hier folgenden Vorrede über die Briefe des Printzens Conti sey; so wird er sich an die darinnen vorkommende päpstische und jansenistische Meynungen nicht stossen, sondern nur das wahrhaftige Gute und dem Worte GOttes gemässe, was zugleich darinnen befindlich ist, zu seinem Besten anzuwenden suchen.»

4. Der Jansenismus in den *Materien*

In den *Materien* erschienen insgesamt zehn Nachrichten zum Jansenismus, und zwar zwischen 1732 und 1738, meist ohne Angabe der Quellen.[26] Bisweilen wurden die Zeitungen *Nouvelles d'Amsterdam* und *Nouvelles Ecclesiastiques* als Quellen genannt.[27] Oft wurde ohne weitere Erklärung unvermittelt in die Thematik eingeführt, Kommentare von Jerichovius und Steinmetz waren eine Ausnahme. Jerichovius wollte dem Ideal der Zeit gemäss möglichst neutral berichten. Er versprach nähere Hintergrundinformationen, löste dieses Versprechen allerdings nie ein:

> Wir enthalten uns bey Mittheilung dergleichen Nachrichten mit Fleiss alles reflectirens, können aber denenjenigen, so unsre Absicht nicht überall erreichen möchten künftig, g[eliebts]. G[ott]. in einer kurtzgefassten Kirchen=Historie iedes Jahr leichtlich nähere Anleitung geben dieses alles mit Nutzen einzufädeln.[28]

Bei den Leserinnen und Lesern wurden recht umfassende Kenntnisse über die politischen und theologischen Hintergründe in der Auseinandersetzung um die päpstliche Konstitution *Unigenitus* von 1713 vorausgesetzt.

In den *Materien* lassen sich drei Stränge in der Berichterstattung zu den Jansenisten unterscheiden. Im ersten Strang (1732–1734) wurden die politischen und kirchlichen Auseinandersetzungen um die Konstitution *Unigenitus* dargestellt, im zweiten Strang die Wunder, die Berichten zu-

---

[26] Sammlung 2 (1732) 214f.; 12 (1733) 495f.; 14 (1733) 749–752; 24 (1734) 985; Fortgesetzte Sammlung 27 (1735) 338–342; 29 (1735) 646–658; 40 (1736) 1045f.; 41 (1736) 133f.; Verbesserte Sammlung 5 (1737) 574–579; 10 (1738) 237f.

[27] Jan Roegiers, Komplotte, Allianzen, Parteien. Jansenismus und Antijansenismus als politische Realitäten, in: Dominik Burkard/Tanja Thanner (Hg.), Der Jansenismus – eine «katholische Häresie»? Das Ringen um Gnade, Rechtfertigung und die Autorität Augustins in der frühen Neuzeit, Münster (Aschendorff) 2014, 389–405, hier 400f.; B. Robert Kreiser, Miracles, Convulsions and Ecclesiastical Politics in Early Eighteenth-Century Paris, Princeton (Princeton University Press) 1978, 49f.; Zu den «Nouvelles Ecclésiastiques» neuerdings: Monique Cottret/Valérie Guittienne-Murger (Hg.), Les Nouvelles Ecclésiastiques. Une aventure de presse clandestine au siècle des Lumières (1713–1803), Paris (Beauchesne) 2016. Vgl. ausserdem den Beitrag von Dick Schoon, Gegenberichte. Nachrichtenversorgung in der jansenistischen und altkatholischen Tradition im 18. und 19. Jahrhundert, in: IKZ 109 (2019) 164–185 (in diesem Heft).

[28] Sammlung 14 (1733) 751, Anm. p.

folge am Grab des Diakons François de Pâris geschehen waren (1735), im dritten Strang die Konversionen bzw. der Wechsel von Parlamentariern und Bischöfen auf die Seite der Jansenisten (1735–1738).

4.1 Konflikte im Schnittfeld von Kirche und Politik

Papst Clemens XI. veröffentlichte im Jahr 1713 die Konstitution *Unigenitus*, in der 101 Sätze aus den «Reflexions morales sur le Nouveau Testament» von Pasquier Quesnel verurteilt wurden. Die französische Krone war bestrebt, *Unigenitus* rigoros in der Kirche durchzusetzen, und verlangte von den Bischöfen ihre Annahme. Dies führte nicht nur zur Opposition des Parlaments und der Universität Sorbonne, sondern auch zum Widerstand einer nennenswerten Zahl von Bischöfen, die, aus der Tradition des Gallikanismus[29] stammend, jegliche politische und kirchliche Einmischung des Papstes in ihre Angelegenheiten ablehnte. Mit der Annahme der Bulle wurde nämlich auch der Gehorsam gegenüber dem Papst eingefordert. Die Konfliktlinien zwischen dem Parlament in Paris, dem König, dem Papst und den französischen Bischöfen, die entweder als «Constitutionaires» oder als «Anti-Constitutionaires» für bzw. gegen *Unigenitus* waren, verliefen äusserst vielfältig und können hier nicht im Einzelnen wiedergegeben werden.

Da es, wie erwähnt, in den *Materien* kaum Kommentare zu den zeitgeschichtlichen Ereignissen gibt, sind wir auf Vermutungen angewiesen. Vermutlich waren die Herausgeber an den Unruhen in der französischen katholischen Kirche interessiert. Die Nachrichten deuteten auf eine institutionelle und geistliche Schwächung des Katholizismus in Frankreich. Dies war auch deshalb brisant, da die französische Krone als eine der Hauptakteurinnen im Kampf gegen den Protestantismus wahrgenommen wurde.[30] Den «Constitutionaires» waren wegen der Furcht des Königs vor Unruhen weitgehend die Hände gebunden: Der Erzbischof von Paris, Charles Gaspard Guillaume de Vintimille du Luc (1655–1746), musste

[29] Priester verteidigten ihre Rechte gegen die Bischöfe, indem sie sich auf die Traditionen des Konziliarismus, des Richerismus (benannt nach dem französischen Theologen Edmund Richer, der die Autorität der Priester von Jesus Christus und nicht von Bischöfen oder Papst ableitete), des Gallikanismus und des Jansenismus beriefen. Das Parlament sah in der Unterstützung dieser Priester eine gute Gelegenheit, seine Macht gegenüber Kirche und König auszuweiten. Vgl. KREISER, Miracles (wie Anm. 27), 9f.23–25.

[30] Vgl. THOMPSON, Protestant Interest (wie Anm. 17), 18.

gegen seinen Willen einen konzilianteren Weg gegenüber den «Anti-Constitutionaires» einschlagen, und der Einfluss der Jesuiten wurde beschränkt.[31] Die Konflikte um die Konstitution *Unigenitus* und um die «Billets de confession»[32] belasteten den französischen Hof so stark, dass er seine aussenpolitischen Bestrebungen bei den Thronfolgestreitigkeiten in Polen nicht weiterverfolgen konnte. König Ludwig XV. war aufgrund «gegenwärtiger Kriegs=Unruhe» bestrebt, in den scharfen Debatten mit Kompromissmassnahmen für Ruhe und Frieden zu sorgen.[33] Man liest etwa, dass der Bischof von Montpellier, Charles-Joachim Colbert de Croissy (1667–1738), ein «Anti-Constitutionaire», in einem Pastoralschreiben eine «bevorstehende Revolution und Gefahr der Kirchen propheceyet, dadurch dem Volck eine Abgeneigtheit und Verachtung gegen den Pabst und Geringschätzung der Römischen Religion selbst beygebracht» habe.[34] Der König warf dem Bischof Aufruhr gegen Papst und französische Kirche vor. Jerichovius liess einen Auszug aus den Staatsakten («Extrait des Regîtres du Conseil d'État») drucken. Darin kam die Sorge der französischen Krone zum Ausdruck, dass das Hirtenschreiben von Bischof Colbert beim Volk Verachtung gegenüber der Kirche auslöse:

> ... qu'on y répresente comme menacée d'une destruction prochaine et d'une revolution, qui y sera succeder une Eglise nouvelle, composée de ceux qui resistent à l'Église présente: que de si étranges idées y sont annoncées d'un ton prophetique et dans un stile, qui seroit plus convenable â une fatire, qu'au Mandement d'un Evêque, en forte qu'y n'a peutêtre jamais paru de libelle plus propre à repandre de vaines terreurs et de fausses impressions dans l'esprit des Peuples à leur inspirer de l'aversion ou du mepris pour le Pape et pour les premiers Pasteurs et à diminuer ou affoiblir dans leur cœur le respect pour la Religion même.[35]

---

[31] Sammlung 14 (1733) 749–752; 15 (1733) 894.

[32] Es handelt sich um Beichtzettel, die nachweisen sollten, dass man bei einem Pfarrer gebeichtet hat, der der Bulle *Unigenitus* zugestimmt hat. Nur mit diesem Beichtzettel konnte man die Sterbesakramente erhalten. Diese Massnahme des Erzbischofs von Paris verursachte grossen Aufruhr in Frankreich. Vgl. CHARLES H. O'BRIEN, Art. «Jansen/Jansenismus», in: TRE 16, 1987, 502–509, hier 507.

[33] Sammlung 2 (1732) 214f.; 24 (1734) 985. Vgl. KREISER, Miracles (wie Anm. 27), 278f.

[34] Sammlung 14 (1733) 750.

[35] Auszug aus dem «Extrait des Regîtres du Conseil d'Etat», abgedruckt in: Sammlung 14 (1733) 751, Anm. p.

Es ist leicht vorstellbar, welchen Eindruck diese kirchenpolitischen Nachrichten bei den Lesern hervorriefen. Erstens: Es gibt eine geistliche Bewegung in Frankreich, die die Annahme einer päpstlichen Bulle verweigert. Der Papst verurteilt darin Sätze einer Auslegung des Neuen Testaments, die augustinisch und busstheologisch geprägt sind! Zweitens: Diese Bewegung erschüttert die mächtige französische Krone, eine der stärksten Bastionen im Kampf gegen den Protestantismus. Der Schluss, dass die Leser – drittens – erwartungsvoll auf die Ausbreitung dieser Bewegung innerhalb der katholischen Kirche hoffen sollten, legt sich nahe.

4.2 Konfessionelle Irritationen

Steinmetz liess von markanten Ereignissen rund um Wunderheilungen und Konvulsionen (ekstatische Erscheinungen) berichten. Der Pönitenziar François de Pâris (1690–1727) war ein «Anti-Constitutionaire», der als Oratorianer ein Leben in strenger Busse und Askese führte. Zugleich war er in den Armenvierteln von Saint-Médard sehr populär, da er sich als Seelsorger um die Anliegen der Armen kümmerte. Nach seinem Tod und Begräbnis am 1. Mai 1727 wurden Wunder und Konvulsionen registriert, die am Grab stattgefunden haben sollten. Massen pilgerten an sein Grab, das zum Wallfahrtsort wurde.[36] Dies sorgte für grosses Aufsehen und politische und kirchliche Kontroversen. So reichten 60 «derer Doctorum, welche sich bis anhero der Constitution Unigenitus widersetzet und dem Iansenismo ergeben gewesen, eine Vorstellung bey dem Parlament» ein:[37] Einerseits verurteilten sie darin die «heftigsten Convulsiones und Leibes= Bewegungen», andererseits verlangten sie die Bestätigung der «Wahrheit der Wunder, welche bey dem Grabe des Paris geschehen seyn sollen».[38] Steinmetz gab als Quellen wiederum die *Nouvelles Ecclesiastiques* sowie die «Recueils des Miracles operès par l'Intercession de M. de Paris» an.

[36] Kreiser, Miracles (wie Anm. 27), 81–93.

[37] Es konnte sich dabei nur um die «Consultation des Trentes sur les Convulsions» handeln, bei der 30 (nicht 60!) führende Jansenisten dem Parlament eine Erklärung überreichten. Das Dokument spaltete das Lager der Jansenisten in diejenigen, die die «Convulsionaires» ablehnten («consultants»), und diejenigen, die sie völlig oder teilweise befürworteten («discernants»). Die «Constitutionaires» wiederum nutzten die Uneinigkeit der Jansenisten aus. Kreiser, Miracles (wie Anm. 27), 342–351.

[38] Fortgesetzte Sammlung 27 (1735) 338–342, hier 341.

In letzterem Werk seien «die vornehmsten und ansehnlichsten Curez von Paris gesammlet, mit glaubwürdigen Zeugnissen versehen».[39]

Interessant sind Steinmetz' Kommentare zu den Wundern. Er bestritt die Möglichkeit von Wundern nicht, doch mahnte er zur Vorsicht und Nüchternheit.[40]

In diesem Fall war die Frage nach den Wundern jedoch vor allem konfessionell bedeutsam. Dem jesuitischen Kontroverstheologen Robert Bellarmin zufolge hatten Wunder eine legitimatorische Funktion für den wahren Glauben und die wahre Kirche. Damit sollte u. a. nachgewiesen werden, dass die reformatorischen Kirchen illegitim waren.[41] Dass nun Heilungen und Wunder ausgerechnet bei papstkritischen Jansenisten erfolgten, sorgte allerdings in ihrer eigenen Kirche für Irritation. So schreibt Steinmetz:

> Gott lässet eine Kirche, die so viel auf ihre Wunder gebaut, durch diese wunderbare Begebenheiten gewaltig confundiret werden, da solche in ihrem Schooß geschehen, bey dem Grabe eines Mannes, den sie excommuniciret, und ohne ihre Sacramenta dahin sterben lassen.[42]

So habe auch der Erzbischof von Paris «zweifels ohne aus Furcht»[43] die Kanonisierung der Wunder verweigert, obwohl formal gesehen stichhaltige Zeugnisse und Beweise für die Authentizität der Wunderheilungen vorgelegen hätten. Doch auch Steinmetz war von den Wunderheilungen und den ekstatischen Konvulsionen am Grab des Diakons Pâris irritiert, und zwar deshalb, weil Heilungen aufgrund von Fürbitten zu einem bereits verstorbenen Diakon geschahen:

---

[39] Die «Recueils» waren eine mehrbändige Sammlung von Wundern am Grab des Abbé Pâris aus den Jahren 1732–1735. Steinmetz verfügte damit über eine gut dokumentierte Basis für die Plausibilität der Wunderberichte aus Paris. Catherine-Laurence Maire, Les Convulsionaires de Saint-Médard. Miracles, convulsions et prophéties à Paris au XVIIIe siècle, Paris (Gallimard) 1985, 259, Anm. 5; Kreiser, Miracles (wie Anm. 27), 342–351.

[40] Fortgesetzte Sammlung 27 (1735) 338f., Anm. a.: «Dass die allergröste Vorsichtigkeit nöthig sey, wenn sich da oder dort etwas ausserordentliches äussert, und dass erfahrne Männer wohl Ursache gehabt, GOtt zu bitten, dass er sie damit verschonen wolle, wenn es nicht etwa gantz besondre Ursachen und Umstände erforderten.»

[41] Vgl. zur ekklesiologischen Signifikanz von Wundern in der römisch-katholischen Kirche: Martin Ohst, Art. «Wunder V. Kirchengeschichtlich», in: TRE 36, 2004, 397–409, hier 405f.

[42] Fortgesetzte Sammlung 27 (1735) 339, Anm. a.

[43] Ebd.

> Gott erhöret über dieses das Gebet, wenn es ernstlich ist, obgleich noch manche Gebrechen daran zu finden. Wir haben in obgedachten Schriften Exempel solcher Gebete angetroffen, welche, ausser dem, dass sie Gott anflehet, dass er unter andern auch die Vorbitte ihres Paris bey Ihm wolle etwas gelten lassen, recht hertzlich und dergestalt eingerichtet gewesen, dass man sich darüber erfreuen müssen.[44]

Gott sei also sogar so gnädig, dass er auch falsche Gebete erhöre! Alle Parteien waren jedoch mit den Wundern überfordert: erstens die Jansenisten, die davon zwar politisch profitieren konnten, theologisch jedoch mit den ekstatischen Konvulsionen Probleme hatten; zweitens die Papstanhänger, die in peinliche Erklärungsnot darüber kamen, wie Wunder bei Exkommunizierten möglich waren; drittens Steinmetz, der zwar Wunder grundsätzlich anerkannte, jedoch davon irritiert war, dass diese auf Fürbitte eines Verstorbenen geschehen konnten. Trotz dieser Verwirrung überwog jedoch die Freude über die grundlegende Erschütterung des Papsttums:

> Und wie, wenn Gott die von dem Römischen Stuhl verdammte[n] Wahrheiten, welche sich mit unter den Lehrsätzen derer Jansenisten befinden, dadurch bestättigen wolte?[45]

Obwohl im Luthertum Wunder einerseits in der Regel auf die apostolische Zeit beschränkt waren und diese daher für die Gegenwart keine legitimierende Funktion mehr hatten und andererseits lediglich die Verbreitung des Wortes Gottes als die einzige legitime Form von Wundern angesehen wurde (etwa von Johann Gerhard), hatten Pietisten wie Steinmetz unter der Hand doch die legitimatorische Funktion von Wundern für die wahre Kirche als dogmatische Grundlage bemüht – aber nur sofern diese ihren kirchenpolitischen und konfessionellen Ansichten entgegenkam. Sofern Wunder der eigenen konfessionellen Perspektive zuwiderliefen, suchte man argumentativ nach Alternativen. So zitierte Steinmetz etwa eine lutherisch-orthodoxe Autorität, nämlich Johann Hülsemann, der in seinem Buch «De auxiliis gratiae» die dogmatisch brisante Frage bezüglich der Wunder der Jesuitenmission in Asien lutherisch entschärfte: «non in confirmationem fidei papistica, qua talis; sed in confirmationem communium dogmatum Christianorum, quibus dogma Pontificium immiscuerunt.»[46]

---

[44] A. a. O., 340, Anm. a.

[45] Ebd.

[46] Ebd. «Es ist nicht etwa eine Bestätigung des papistischen Glaubens, sondern vielmehr eine Bestätigung der gemeinsamen Glaubensgrundlage der Christenheit, die in das päpstliche Lehramt eingesickert ist.»

Die Wunder in der Jesuitenmission und am Grab des Pâris seien daher aufgrund des auch dem Papsttum innewohnenden Evangeliums möglich gewesen. Wunder in der katholischen Kirche wurden also «lutherisch» umgedeutet, die Argumente so zurechtgelegt, wie es der eigenen konfessionellen Perspektive dienlich war. Dass dies durchaus eine Verlegenheitslösung darstellte, war wohl auch Steinmetz bewusst. So ist jedenfalls sein Schlussappell zu verstehen: «O! dass unsere Evangelische Christen so ernstlich und mit dem Anhalten, durch die Fürbitte Jesu Christi des ohnstreitig=allergrösten Heiligen zu Gott eindringeten in ihrer Noth, als die obangezeigten Personen gethan haben, sie solten ia wol noch grössere Dinge sehen und erfahren, als sich bey dem Grabe des armen Paris offenbaren!»[47] Es war den Erweckten ein Dorn im Auge, dass ausgerechnet in der lutherischen Kirche, in der das Evangelium scheinbar am reinsten bezeugt wurde, nur sporadisch Berichte von Wundern zu hören waren. Dies war ihrer Ansicht nach allein auf die Lauheit der lutherischen Christenheit zurückzuführen. Damit verband sich das Anliegen der Pietisten, die verschlafenen Lutheraner zu einem praktischen tätigen Christentum zu erwecken.

4.3 Konversionen

Steinmetz waren in erster Linie nicht die Wunderheilungen oder die Konvulsionen wichtig, sondern die Bekehrungen innerhalb der katholischen Kirche und der Wechsel von der einen Seite zur anderen: So liess er den Lebenslauf des Pariser Parlamentariers Louis-Basile Carré de Montgeron drucken, der als «bel Esprit» ein ausschweifendes Leben führte, bis ihn Unfälle, Krankheiten und Furcht vor der Verdammnis hellhörig für die Wunder am Grab des Diakons Pâris machten. Dort kehrte er sich von seinem Lebenswandel ab.[48] Steinmetz war auch hier bestrebt, die Bekehrung im lutherischen Sinn zu interpretieren: Nicht die Reliquie des ver-

[47] Fortgesetzte Sammlung 27 (1735) 341, Anm. a.

[48] Der Bekehrungsbericht verwendet pietistisches Vokabular: «sich voller Stoltz und Verwegenheit daselbst einfindet, sein Hertz durch das demüthige Bezeigen der übrigen anwesenden Personen gleich anfangs aufs innigste gerühret wird, dass er bey dem Grabe niederkniet, und mit vor die Augen gehaltenen Händen sein Gebeth verrichtet. Während demselben schliesset sich in seinem Hertzen eine solche Menge von mancherley Betrachtungen auf, dass er 4. Stunden nach einander unbeweglich sitzen bleibet, und zuletzt mit einem gantz andern Gemüthe, voller Betrübniss, Wehmuth und Seufzen über seinem bisherigen Zustande nach Hause zurück kehret.» Verbesserte Sammlung 5 (1737) 577; vgl. Kreiser, Miracles (wie Anm. 27), 375.

storbenen Diakons, sondern die Einsicht in die Vergänglichkeit des Menschen sei ein hinlänglicher Grund für eine innere Bekehrung. So schreibt Steinmetz:

> Der Anblick eines Sarges würde vielleicht in dem Hertzen eines Menschen, welcher der zuvorkommenden Gnade nicht muthwillig widerstehet, sondern sich vielmehr dieselbe in ein anhaltendes Gebeth treiben lässet, eben dasjenige veranlassen können, was der Herr Montgeron, wie es scheinet, der Kraft des verstorbenen Abts Paris oder seines Grabes zugeschrieben.[49]

Montgeron verschrieb sich nach seiner Lebenswende ganz der Sache der «convulsionaires» – also den ekstatischen Manifestationen rund um das Grab des Pâris – und der Appellanten. Er habe zudem zwei Jesuiten zum Übertritt zum Jansenismus bewogen, wusste die *Verbesserte Sammlung* zu berichten.[50] Es gab weitere Berichte über Bekehrungen bzw. Personen, die vom Lager der «Constitutionaires» zu den «Anti-Constitutionaires» wechselten. Ein gewisser «Abt Gontault», der die Bulle *Unigenitus* zuerst angenommen, sie dann aber verworfen hatte, schenkte den Armen und den Bedürftigen zur Busse 40 000 Livres an Bargeld und seinen ganzen persönlichen Besitz.[51] Auch der Bischof von St. Papoul im Languedoc, Jean-Charles de Ségur, wechselte das Lager. De Ségur, ein ehemaliger Oratorianer, unterschrieb die Bulle *Unigenitus*, um Bischof werden zu können. Nach erheblichen Gewissenskonflikten widerrief er die Unterschrift und schloss sich den Appellanten an. Er zog sich zum Gebet in die Einsamkeit zurück und gestand, drei Appellanten verfolgt zu haben, die er öffentlich um Vergebung bat. Er widerrief zudem alle Erlässe und Hirtenbriefe, die gegen die Appellanten gerichtet waren. Die Anti-Constitutionaires feierten ihn als Märtyrer, während die Constitutionaires ihn für wahnsinnig erklärten. De Ségurs Umschwung verschärfte die Spannungen zwischen den Fronten.[52] Das Rechtfertigungsschreiben des 1735 zurückgetretenen Bischofs von St. Papoul wurde auf Deutsch abgedruckt, die Leser konnten pietistische Begrifflichkeiten erkennen: Der Bischof sei in einer «falsche[n] Ruhe» gewesen, doch Gottes Stimme habe ihn in seinem «[I]nwendigem» verfolgt und «Bekümmerniss und Unruhe» seines «Gewissens» verursacht. Doch die «zuvorkommende Gnade» habe ihn

---

[49] Verbesserte Sammlung 5 (1737) 578.

[50] Verbesserte Sammlung 10 (1738) 237f.

[51] Sammlung 12 (1733) 495f.

[52] Vgl. Fortgesetzte Sammlung 27 (1735) 341f.; 29 (1735) 646–658; 40 (1736) 1045f.; vgl. Kreiser, Miracles (wie Anm. 27), 46–51.

von der Gefahr, in der er stand, überzeugt, und so «lernete [… er] daselbst JEsum Christum und die Wichtigkeit des Priesterlichen Amts erkennen» und habe sich trotz grosser Furcht der Sache der Appellanten angenommen.[53] Alle diese Nachrichten wurden nicht kommentiert, doch die kontinuierliche Berichterstattung (drei Nachrichten zwischen 1735 und 1736) belegt das wache Interesse an diesen Ereignissen und die damit verbundene Hoffnung auf einen Sieg der Jansenisten und auf die Schwächung des Papsttums. Durch die Parteinahme für sie wurde deutlich, dass die Herausgeber sie als antipäpstliche Akteure favorisierten. Die Wunder und Bekehrungen bzw. Wechsel von einer Position in die andere waren für die Erweckten Zeichen eines Risses im Papsttum – so unvollkommen sie aus pietistischer Sicht aufgrund ihres katholischen Hintergrundes auch gewesen sein mögen. So heisst es lapidar am Schluss der Berichte zu den Jansenisten:

> Der Päbstliche Hof hat allerdings Ursache, sich den Appellanten aus allen Kräften zu widersetzen, weil die Bewegungen derselben vielleicht ein Vorspiel zu einer mehreren Aufklärung der Wahrheit in der Römischen Kirche seyn dürften.[54]

5. Interpretation

Eine Interpretation der Berichte über die Jansenisten in Frankreich ist für sich allein genommen nicht aussagekräftig genug. Die eigentliche theologische Dimension dieser Nachrichten lässt sich nur unter Einbeziehung des Kontextes und des Programms der gesamten Zeitschrift erschliessen. Trägt man der im Protestantismus und insbesondere der im Pietismus nach wie vor gängigen Vorstellung Rechnung, dass der Papst der Antichrist sei und dass die Macht des Papstes ein entscheidendes Hindernis zur Durchsetzung der Kraft des Evangeliums sei, dann kommt den Nachrichten aus Frankreich eine hohe theologische Brisanz zu. Hinter den vordergründigen politischen und kirchlichen Konflikten verbarg sich für die Pietisten ein umfassender göttlicher Heilsplan, der sich vor ihren Augen zu einer kommenden Heilszeit auf Erden entfaltete. Dass diese Sicht in einer hochmodernen Medienform und für eine breite Leserschaft präsentiert wurde, bezeugt ihre nachhaltige Bedeutung für die theologischen Vorstellungsschemata der Erweckten in dieser Zeit.

---

[53] Fortgesetzte Sammlung 29 (1735) 648–650.

[54] Verbesserte Sammlung 5 (1737) 578.

Zwischen den Zeilen scheinen jedoch die heilsgeschichtlichen Zuschreibungen nicht so klar und offensichtlich zu sein. Es gab durchaus Irritationen: Wie sind Wunder auf die Fürbitte eines verstorbenen «Heiligen» möglich? Wie lässt sich eine «pietistische» Bekehrung vor einer Reliquie erklären? Die Herausgeber räumten ein, dass Gott hier klar und deutlich am Werk sei, obwohl dieses Wirken offensichtlich den konfessionell-beschränkten Horizont sprengte. Für die pietistische Leserschaft mussten daher korrigierende Hinweise und deutliche Appelle formuliert werden: Wenn Gott schon so deutlich in der katholischen Kirche wirke, um wie viel mehr müsste Gott eigentlich in der wahren lutherischen Kirche wirken.

Wie waren schliesslich die jansenistischen Unruhen in Frankreich im Lauf der Geschichte zu bewerten? In den Quellen war von der Befürchtung einer künftigen Revolution und einer Verachtung der Massen der Religion und der Kirche gegenüber die Rede. Jansenistische und antijansenistische Akteure schufen tatsächlich ein Klima, das langfristig zur französischen Revolution führte. Zumindest der Jansenismus war eine ihrer geistigen und politischen Wurzeln.[55] Die Erweckten im 19. Jahrhundert, die geistigen Nachfolger der Pietisten, bewerteten die französische Revolution weitgehend als ein apokalyptisches Ereignis, als Gericht Gottes über das sündige Europa. Hätten Jerichovius und Steinmetz dies voraussehen können – wie hätte dies ihre heilsgeschichtliche Sicht auf den Jansenismus verändert? Dies mag eine kleine Warnung an uns sein, die eigene Gegenwart nicht zu leichtfertig kategorisieren zu wollen – wir wissen nicht, wie die Geschichte ihren Lauf nehmen wird.

*Gergely Csukás (*1983 Bratislava SK), Dr. theol., 2004–2013 Studium der evangelischen Theologie und Geschichte in Wien, Heidelberg und Debrecen (Ungarn), 2012 Diplom in Evangelischer Fachtheologie in Wien, 2013 Diplom in Geschichte in Wien, 2018 Promotion in Bern. Seit 2018 Oberassistent am Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte an der Universität Zürich.*

Adresse: Kirchgasse 9, CH-8001 Zürich, Schweiz
E-Mail: gergely.csukas@uzh.ch

[55] Dale K. van Kley, The Religious Origins of the French Revolution. From Calvin to the Civil Constitution 1560–1791, New Haven (Yale University Press) 1996.

Abstract

In the eighteenth-century "media revolution", journals played the most significant role. Pietistic journals were also a part of this media trend. Rooted in Halle Pietism, the *Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes* was the most influential journal for spiritual edification in the middle of the eighteenth century. Johann Adam Steinmetz and Traugott Immanuel Jerichovius, the editors of the journal, published news from all over the world in order to present the advance of God's kingdom. Both editors adapted Philip Jakob Spener's millenial notion "hope for better times". One significant sign of the coming of the kingdom of God on earth was the forthcoming "fall of Babel", that is, the fall of papacy. Thus, revivalists were eager to receive and spread the news about various disturbances in Catholic countries, such as news on Jansenism in France. Three strands are thereby to be distinguished in the journal: 1) ecclesiastical and political conflicts, 2) confessional irritations concerning the miracles at the tomb of deacon François de Pâris, and 3) conversion narratives from adherents to the pope to Jansenism.

Schlüsselwörter – Keywords

Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes – Pietismus – Chiliasmus – Jansenismus – François de Pâris